

Einleitung

Alte Medien – neue Medien

1955–2005, 50 Jahre Medien in Österreich, sicher ein idealer Moment sich mit dem Thema „alte“ Medien und „neue“ Medien zu beschäftigen.

Derzeit bestimmen die so genannten „neuen Medien“ alle Diskussionen. Gleichzeitig geraten „alte“ Medien, wie z.B. Zeitung, Radio und Fernsehen in den Hintergrund. Interessant ist aber, dass trotz der enormen Verbreitung von Internet und www und den damit verbundenen „neuen“ Medien, die „alten“ Medien (noch immer) den Medienkonsum und damit die Informationsaufnahme, Meinungsbildung usw. der Bevölkerung bestimmen.

Worin besteht dann eigentlich der Unterschied zwischen den „alten“ und „neuen“ Medien?

Die „neuen“ Medien werden gerne als Multimedia bezeichnet. Multimedia bestehen aus der Verbindung von Ton, Bild und Interaktion. Und hier liegt ein großer Unterschied: Weder Zeitung, noch Radio oder klassisches Fernsehen sind interaktiv.

Dennoch: Hinter dem simplen Begriff „neue Medien“ steckt noch viel mehr: Es geht nicht nur um Text, Sprache, Musik, Bilder und bewegte Bilder, sondern um neue Arten von Darstellungsformen, z.B. um dreidimensionale Modelle und Umgebungen, um die Visualisierung komplexer Vorgänge. Ja, selbst an Techniken zur Verarbeitung von Geruchs-, Geschmacks- und Tastinformationen wird bereits gearbeitet. Damit umfassen die „neuen“ Medien praktisch alle Medien, die von den menschlichen Sinnen erfasst werden können.

Und genau diese „neuen“ Medien dringen heute in praktisch alle Lebens- und Arbeitsbereiche und natürlich in alle Schulfächer ein. Naturgemäß haben sie innerhalb der Informatik einen besonderen Stellenwert: einerseits durch die Wichtigkeit im praktischen Einsatz, andererseits durch den interdisziplinären Charakter. In diesem Bereich ist es nicht nur möglich, sondern notwendig, alles zusammenzufassen, was die Produktivität und den Inhalt menschlicher Arbeit und menschlichen Wissens in der Interaktion zwischen Mensch und Computer verbessern kann.

Die „neuen“ Medien sind bereits weit verbreitet. Für „überall vorhanden, durchdringend, beherrschend“ gibt es ein englisches Wort: pervasive. Aber sie werden noch durchdringender werden. In Zukunft werden nämlich Computer ihr Aussehen dramatisch verändern. Daher sprach Mark Weiser bereits 1991 von einem so genannten Ubiquitous Computing, was bedeutet, dass Computer in beliebigen Alltagsgegenständen integriert sein werden, nach dem Motto: „The most profound technologies are those that disappear“.

Diese neuen Formen der Interaktion und Kommunikation innerhalb „neuer“ Medien werden gerade das Gebiet Human-Computer Interaction & Usability enorm herausfordern. Mobile Human-Computer Interaction wird sich darüber hinaus nicht nur mit dem Design, sondern auch mit den Einflüssen und Auswirkungen von mobilitätsunterstützenden Arbeits- und Lernumgebungen befassen.

Manchmal erheben sich auch kritische Stimmen gegen die Einführung dieser „neuen“ Medien. Und tatsächlich sind viele Argumente stichhaltig: Es gibt keine Entwicklung ohne potenzielle Nachteile. Mit jedem Problem, das die Menschheit löst, entstehen neue Probleme.

Jede Veränderung gesellschaftlicher Kommunikation und Information und jede Innovation in den Medien (Schrift, Buchdruck, Radio, Fernsehen, Internet und www) ruft grundsätzlich zwei diametrale Einstellungen bei den Menschen hervor: fast religionsähnliche Heilserwartungen auf der einen Seite und düstere Untergangsprognosen auf der anderen Seite. Das beginnt z. B. bei der Definition von Interaktion: Ist ein log-in, ein Weiterklicken von Webseiten Interaktion? Interessant ist auch, dass „neue“ Medien die „alten“ Medien nicht gänzlich substituieren: Selbst wenn durch e-Mail der klassische Brief sehr stark zurückgedrängt wurde, so hat heute dennoch ein geschriebener Brief eine andere, vielleicht symbolische Bedeutung, die vorher nicht da war. Man freut sich über handgeschriebene Zeilen, als persönliche Würdigung, so wie man sich vor 10 Jahren noch über ein e-Mail gefreut hat. In diesem Zusammenhang gibt es auch einen immer stärker werdenden Effekt: Informationsüberflutung. Vor 500 Jahren musste z. B. ein Kopernikus mühsam Information suchen und zusammentragen. Heute werden wir mit Informationen übersättigt, ja wir ertrinken nahezu in einem Übermaß an Information. Diese Tendenz wird durch ständige Beschleunigung verschlimmert und führt zum Entstehen von riesigen Datenfriedhöfen; denn Information, die nicht verarbeitet wird, ist keine Information mehr. Ein einfacher Test mit einer Suchmaschine kann das bestätigen.

Die Verantwortung der Informatikerinnen und Informatiker jedenfalls wird auch damit zusammenhängen, was mit den neuen Technologien gemacht wird – im Sinne des new computing nach (Shneiderman, 2002): „The old computing is about what computers can do – the new computing is about what people can do!“

Das Buch „Medienpioniere erzählen“ von Clemens Hüffel und Anton Reiter lässt einige Pioniere aus den „alten“ und „neuen“ Medien zu Wort kommen und bietet eine Fülle an Material zur Auseinandersetzung mit den oben angesprochenen Themen. Dieses Begleitheft will Lehrerinnen und Lehrern aller Fachrichtungen einen Mehrwert bieten, indem zu jedem Interview Material zur Verfügung steht, um nicht nur Unterrichtsstunden zu gestalten, sondern um darüber hinaus auch möglichst brauchbare Unterrichtshilfen zu haben.

*Andreas Holzinger
Graz, Juli 2004*

Holzinger (2004) *Lehrerbegleitheft zu Medienpioniere erzählen ... 50 Jahre österreichische Mediengeschichte von den alten zu den Neuen Medien*, herausgegeben von Clemens Hüffel und Anton Reiter, Braumüller, Wien.

Zu Gerd Bacher

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Fassen Sie schriftlich das wichtigste aus dem Interview mit Gerd Bacher zusammen.
- 2) Halten Sie ein Referat über die Entstehungsgeschichte des ORF.
- 3) Notieren Sie sich in Stichworten, was Sie als ORF Generalintendant alles machen würden.

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Führen Sie ein Interview mit einem Ihrer Familienangehörigen durch: „Wie hast Du die Anfangszeit des ORF in Erinnerung?“
- 2) Suchen Sie Informationen über Gerd Bacher aus verschiedenen Quellen (Bibliothek, Web) zusammen. Erstellen Sie eine bibliographische Liste. Nicht vergessen, einen Bericht zu verfassen!
- 3) Vergleichen Sie die Angebote von ORF, ZDF und BBC, indem Sie als „Testhörer“ bzw. „Testseher“ deren Angebote überprüfen. Halten Sie alles schriftlich fest.

III. Diskussionsfragen

- 1) Lesen Sie das Interview mit Gerd Bacher aufmerksam durch. Wie sieht Bacher die neuen Medien in Bezug auf die alten Medien? Sieht er eine „Gefahr“ durch das Internet?
- 2) Bilden Sie drei Gruppen: Eine Gruppe repräsentiert den ORF, eine Gruppe das ZDF und eine Gruppe die BBC. Versuchen Sie nun, jeweils „Ihre“ Anstalt am besten darzustellen (z.B. „... wir zeigen mehr ...“).
- 3) Diskutieren Sie die Stellung der „öffentlich-rechtlichen“ Sender im Vergleich zu privaten Anstalten (wie z.B. RTL, SAT1 usw.).

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Die älteste Zeitung Österreichs ist ...
 - a) ... die Wiener Zeitung.
 - b) ... der Kurier
 - c) ... die Kronen Zeitung
 - d) ... die Kleine Zeitung.
- 2) Gerd Bacher hält zukünftig für das wichtigste im Internet ...,
 - a) ... das mediale Klima, z. B. in Form von Kommunikationspartnerschaften.
 - b) ... die Inhalte (content).
 - c) ... die Darstellungsmöglichkeiten von Multimedia.
 - d) ... dass die alten Medien von den neuen Medien abgelöst werden.
- 3) Das Volksbegehren für unabhängigen Rundfunk unterschrieben ...
 - a) ... 410.000 Menschen.
 - b) ... 196.000 Menschen.
 - c) ... 832.000 Menschen.
 - d) ... 1.440.000 Menschen.
- 4) Der legendäre Vorgänger des ORFs hieß ...
 - a) ... RAWAG
 - b) ... RAVAK.
 - c) ... RAVAG.
 - d) ... RAVAT.
- 5) Welche Rundfunkgesellschaft verzichtet auf Werbung ...
 - a) ... ZDF.
 - b) ... ARD.
 - c) ... ORF.
 - d) ... BBC.

Literatur:

ORF (1985): G. Bacher zu Ehren, Wien: ORF;
Schmolke, M., Ebner, S.; Steinmauer, Th., Hrsg. (2000): Der Generalintendant. G. Bacher. Reden, Vorträge, Stellungnahmen aus den Jahren 1967 bis 1994. Wien: Böhlau.

Zu Ernst Bonek

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Fassen Sie den Standpunkt von Ernst Bonek zum Thema „Handy“ speziell und „Mobilfunk“ generell schriftlich zusammen.
- 2) Halten Sie ein Referat über das Thema „Informationsflut im Internet“.
- 3) Erstellen Sie ein Glossarium zum Interview mit Ernst Bonek. Schreiben Sie dazu alle Fachwörter (z.B. GPRS) heraus und erklären Sie deren Bedeutung.

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Führen Sie ein Interview in Ihrem Umfeld durch, Leitfrage: „Kannst Du Dir eine Welt ohne Handy vorstellen?“ Nicht vergessen, einen Bericht zu verfassen und ein Referat vorzubereiten!
- 2) Suchen Sie Informationen zum Thema „Mobilfunk“ zusammen. Beschreiben Sie die Entwicklung des Mobilfunks in Österreich schriftlich. Ein Referat dazu bietet sich an!
- 3) Vergleichen Sie die Angebote verschiedener Mobilfunkanbieter in Österreich. Halten Sie alles schriftlich fest. Stellen Sie die Vor- und Nachteile in einer Tabelle gegenüber!

III. Diskussionsfragen

- 1) Lesen Sie das Interview mit Ernst Bonek aufmerksam durch. Wie sieht Bonek das Internet? Sieht er eine „Gefahr“ durch das Internet?
- 2) Bilden Sie zwei Gruppen: Eine Gruppe repräsentiert Mobilfunk-Befürworter, die andere Gruppe repräsentiert Mobilfunk-Gegner. Verteidigen Sie nun jeweils ihre Standpunkte gegenüber den Diskussionspartnern. Vergessen Sie nicht, einen Diskussionsleiter einzusetzen!
- 3) Diskutieren Sie die Aussage Ernst Boneks zum Thema „Null-Euro-Handys“!

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Erich Kästners Taschentelefon aus dem Jahr 1933 ...
 - a) ... ist Utopie geblieben und wurde nie verwirklicht.
 - b) ... beschreibt die Funktion heutiger Mobiltelefone sehr genau.
 - c) ... geht auch auf den Stellenwert der Pflege von Sozialkontakten ein.
 - d) ... die Kleine Zeitung.
- 2) Ernst Bonek meint zur „Informationsflut im Internet“, dass ...
 - a) ... es mit Suchmaschinen leicht ist, das Wesentliche herauszufiltern.
 - b) ... man alles finden kann, wenn man nur lange genug sucht.
 - c) ... Skepsis auf keinen Fall schadet.
 - d) ... Kriterien existieren, die Glaubwürdigkeit von Web-Seiten zu überprüfen.
- 3) Mit Hilfe von GPRS ...
 - a) ... ist die Darstellung multimedialer Inhalte kein Problem.
 - b) ... können einfache Web-Seiten aufgerufen werden.
 - c) ... wird das alte UMTS abgelöst werden.
 - d) ... ist die Datenübertragungsrate immer noch nicht befriedigend hoch.
- 4) Zur raschen Verbreitung der Mobiltelefonie in Österreich trug ...
 - a) ... das geringe Gewicht der Handys bei.
 - b) ... die niedrige Gesprächsgebühr bei.
 - c) ... die vorausschauende Forschung bei.
 - d) ... die Kooperation von Forschung und Industrie bei.
- 5) Im Internet ...
 - a) ... dominiert die englische Sprache.
 - b) ... ist der deutschsprachige Anteil an Information sehr hoch.
 - c) ... existieren keine sprachlichen Barrieren.
 - d) ... ist der westliche Kulturkreis dominierend.

Literatur:

Taferner, M.; Bonek, E. (2001): Wireless Internet Access over GSM and UMTS (Signals and Communication Technology). Berlin: Springer.

Zu Oscar Bronner

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Fassen Sie die Einstellung von Oscar Bronner zur österreichischen Medienlandschaft schriftlich zusammen.
- 2) Stellen Sie in einem Kurzreferat (max. 10 Minuten) Ihre jeweiligen Lieblingszeitungen vor.
- 3) Schreiben Sie einen Brief an einen ausländischen Kollegen, in dem Sie die Medienlandschaft Österreichs vorstellen.

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Stellen Sie für die Medienlandschaft Österreichs die Reichweiten der einzelnen Medien fest. Vergleichen Sie zwischen den klassischen Medien, Radio und Fernsehen und dem Internet!
- 2) Suchen Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede der großen österreichischen Tageszeitungen heraus. Vergleichen Sie dann mit deutschen und amerikanischen Tageszeitungen.
- 3) Ermitteln Sie in ihrer Umgebung, mittels Interviewtechniken bzw. eines Fragebogens, die Lese-gewohnheiten in Bezug auf die Tageszeitungen.

III. Diskussionsfragen

- 1) Wie sieht Oscar Bronner die „junge Leserschaft“? Diskutieren Sie, welche Möglichkeiten es gibt, ein Medium für junge Leser anspruchsvoll zu gestalten! Was ist Ihrer Meinung nach unbedingt notwendig?
- 2) Bilden Sie drei Gruppen: Eine Gruppe repräsentiert die Zeitungsmedien, eine Gruppe das Radio und Fernsehen und eine die „neuen Medien“. Stellen Sie jeweils „Ihre“ Vor- und Nachteile gegenüber.
- 3) Welches Konzept verfolgte Oscar Bronner mit der Gründung des „Standard“. Was war seine Motivation und was wollte er damit erreichen?

IV. Wissensfragen (Die Lösungen stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) In den Jahren 1969–1970 hatten die Österreicherinnen und Österreicher ...
 - a) ... mehr Tageszeitungen als heute.
 - b) ... die Möglichkeit, Trend und Profil zu lesen.
 - c) ... erstmals Kontakt mit dem „investigative journalism“.
 - d) ... die Möglichkeit, den Standard zu lesen.
- 2) Oscar Bronner gründete Trend und Profil ... ,
 - a) ... da Wirtschaftszeitungen günstiger als Tageszeitungen zu gründen sind.
 - b) ... weil er Auflagen von 300.000 bis 400.000 erreichen wollte.
 - c) ... damit er der Kronen Zeitung Konkurrenz machen konnte.
 - d) ... um sich an Vorbildern wie Spiegel oder Time zu orientieren.
- 3) Der Standard ...
 - a) ... hat eine Reichweite von rund 60 %.
 - b) ... hat eine höhere Reichweite als die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“.
 - c) ... hat eine besonders alte Leserschaft.
 - d) ... ist die erste deutschsprachige Zeitung, die ins Internet gegangen ist.
- 4) Oscar Bronner ...
 - a) ... hält die Vermittlung von Inhalten für das wichtigste.
 - b) ... ist es gleichgültig, auf welchem Weg die Inhalte transportiert werden.
 - c) ... steht der Entwicklung der neuen Medien positiv gegenüber.
 - d) ... sieht im Internet eine Konkurrenz für die Printmedien.
- 5) Das Wirtschaftsmagazin trend wurde von Oscar Bronner gegründet ...
 - a) ... 1959.
 - b) ... 1969.
 - c) ... 1979.
 - d) ... 1989.

Literatur:

Weißberger, Eva (2002): Oscar Bronner: Eine Biografie. Wien: Ueberreuter.

Zu Bruno Buchberger

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Womit beschäftigt sich Bruno Buchberger? Arbeiten Sie das Wesentliche aus dem Interview heraus und halten Sie darüber ein Referat (max. 15 Minuten).
- 3) Suchen Sie Informationen zu „Computeralgebra“ und stellen Sie dieses Gebiet auf zwei DIN A4-Seiten vor, mit Beispiel und einer Erklärung der verwendeten Fachwörter (Glossarium).

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Suchen Sie im Web die „Gröbner-Basen“. Analysieren Sie die ersten 20 Fundstellen. Wie viele beschäftigen sich mit Bruno Buchberger?
- 2) Fragen Sie Ihre Umgebung nach dem Unterschied zwischen Mathematik und Informatik.
- 3) Stellen Sie in einem Interview Ihren Mathematik- und Informatiklehrern die zentrale Frage: Soll der Computer im Mathematikunterricht verwendet werden? Wenn ja, ab wann und wie?

III. Diskussionsfragen

- 1) Werden die Mathematiker von den Informatikern laut Bruno Buchberger wegrationalisiert?
- 2) Bilden Sie zwei Gruppen: Eine Gruppe repräsentiert die Mathematik, eine Gruppe die Informatik. Stellen Sie jeweils Ihren Bereich dar.
- 3) Diskutieren Sie die Einstellung von Bruno Buchberger zur Mathematik und zu Mathematik und Computern, insbesondere zu Computern in der Mathematikausbildung.

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Symbolisches Rechnen ...
 - a) ... gliedert sich in Computer-Algebra und Computer-Logik.
 - b) ... ist heute in der Wissenschaft bereits Mainstream.
 - c) ... soll eigentlich das klassische Rechnen (Denken) ersetzen.
 - d) ... impliziert die Gefahr, dass sich Mathematiker selbst wegrationalisieren.
- 2) Numerische Verfahren ...
 - a) ... dienen zur algorithmischen Lösung mathematischer Probleme.
 - b) ... erlauben die Bestimmung exakter Ergebnisse.
 - c) ... ermöglichen die approximative Berechnung nichtlinearer Gleichungen.
 - d) ... stehen im Gegensatz zur Computer-Algebra.
- 3) Wolfgang Gröbner ...
 - a) ... war Lehrer von Bruno Buchberger.
 - b) ... wurde 1974 als Professor für Mathematik an die Uni Linz berufen.
 - c) ... löste das Problem des Rechnens „modulo Polynomidealen“.
 - d) ... konfrontierte Bruno Buchberger mit einer interessanten Problemstellung.
- 4) Bruno Buchberger ...
 - a) ... hält in der Mathematik „Thinking-Speaking-Writing“ für das Wesentliche.
 - b) ... findet, dass der „menschlichen Mathematiklehrer“ unersetzbar ist.
 - c) ... fand den Buchberger-Algorithmus zur Berechnung der Gröbner-Basen.
 - d) ... hält die Beschäftigung mit einem Problem für essentiell.
- 5) Kami ...
 - a) ... hat in der japanischen Sprache eine eindeutige Bedeutung.
 - b) ... heißt übersetzt ins Deutsche soviel wie „Bleistift“.
 - c) ... wird von Buchberger zur Beantwortung von „Erleuchtung“ verwendet.
 - d) ... nennen die Japaner den Algorithmus, den Buchberger gefunden hat.

Literatur (Auswahl):

- Bruno Buchberger (1970): An Algorithmical Criterion for the Solvability of Algebraic Systems of Equations. In: Aequationes mathematicae 4/3;*
- B. Buchberger, F. Lichtenberger (1981): Mathematics for Computer Science I – The Method of Mathematics, Berlin, Heidelberg, New York: Springer. Computer-Algebra: The End of Mathematics? In: Mitteilungen der Deutschen Mathematiker-Vereinigung 2 (2000).*

Zu Thomas Chorherr

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Schreiben Sie einen Artikel über die Arbeit von Thomas Chorherr.
- 2) Halten Sie ein Referat über die Situation der österreichischen Tageszeitungen im Jahr 1955 und vergleichen Sie mit der heutigen Situation!
- 3) Stellen Sie Ihren Kollegen Ihre ganz persönliche Lieblingstageszeitung in einem Kurzreferat vor. Anschließend Fragen und Diskussion.

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Gehen Sie zu einem Kiosk und besorgen Sie sich alle gängigen österreichischen Tageszeitungen. Vergleichen Sie und fassen Sie die Ihrer Meinung nach vorhandenen Vor- und Nachteile in einer Tabelle zusammen.
- 2) Befragen Sie Ihre Kollegen bzw. Ihre Mitbewohner über ihre Zeitungspräferenzen und vergleichen Sie mit Ihren Aufzeichnungen.
- 3) Besorgen Sie sich eine Ausgabe der „Presse“. Analysieren Sie nun den Inhalt dieser Zeitung genau und vergleichen Sie z.B. mit der Kronen Zeitung. Verfassen Sie einen Bericht über Ihre Analyse!

III. Diskussionsfragen

- 1) Diskutieren Sie, wie Thomas Chorherr die neuen elektronischen Medien sieht.
- 2) Diskutieren Sie, worin die Qualitätskriterien einer Tageszeitung Ihrer Meinung nach bestehen.
- 3) Wie würden Sie eine Zeitung gestalten? Wenn Sie alle Möglichkeiten und genug Budget hätten: Was würden Sie wie machen? Diskutieren Sie Ihre Pläne mit Ihren Kollegen.

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Die Tageszeitung „Die Presse“ ...
 - a) ... hat heute eine Auflage von rund 100.000 Exemplaren.
 - b) ... hat als erste Zeitung ein elektronisches Redaktionssystem eingeführt.
 - c) ... wird als Qualitätszeitung betrachtet
 - d) ... hat den „Standard“ als Mitbewerber (= Konkurrenz).
- 2) Thomas Chorherr kam 1950 als Journalist zur Zeitung ...
 - a) ... „Neues Österreich“.
 - b) ... „Die Weltpresse“.
 - c) ... „Wiener Kurier“.
 - d) ... „Welt am Abend“.
- 3) Die Neue Kronen Zeitung ...
 - a) ... konzentrierte sich von Anfang an auf den Lokalteil.
 - b) ... war die Fortsetzung der alten Kronenzeitung.
 - c) ... wurde als kleinformatische „Qualitätszeitung“ gegründet.
 - d) ... hat sich sehr genau an den Wünschen der Leserinnen und Leser orientiert.
- 4) Die Zeitung „Neues Österreich“ ...
 - a) ... war die erste tatsächliche österreichische Zeitung.
 - b) ... war im Eigentum der Besatzungsmächte.
 - c) ... war im Eigentum aller drei Parteien: VP, SP und KP.
 - d) ... war die erste unabhängige Tageszeitung.
- 5) Thomas Chorherr ...
 - a) ... ist der Meinung dass es Print-Zeitungen trotz Internet immer geben wird.
 - b) ... war über 40 Jahre bei derselben Zeitung.
 - c) ... war 5 Jahre Chefredakteur.
 - d) ... war 1 Jahr als Student in USA.

Literatur:

Thomas Chorherr (2000): Die roten Bürger: 30 Jahre sozialistisches Österreich. Gedanken eines Konservativen. Wien: Molden.

Zu Hans Dichand

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Bereiten Sie schriftlich eine Rede aus der Sicht Hans Dichands zur Entwicklung der Medienlandschaft in Österreich seit 1955 vor.
- 2) Analysieren und beschreiben Sie Aufbau, Inhalt und Ziele einer Kronen Zeitung.
- 3) Verfassen Sie aus der Sicht eines Zeitungsreporters einen Artikel über die Erfolgsgeschichte der Kronen Zeitung. Kernfrage: Was macht diese Zeitung bei den Österreichern so beliebt?

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Führen Sie eine Befragung zur Handhabung der Kronen Zeitung durch: Welche Inhalte werden wann von wem wie gelesen?
- 2) Was wünschen sich Leser von einer Zeitung am meisten? Entwickeln Sie einen Fragebogen. (Infos zur Fragebogenerstellung z. B. unter <http://www.kundenorientierung.de>).
- 3) Vergleichen Sie österreichische Tageszeitungen nach dem Umfang von Politik, Sport, Wissenschaft und Bildung.

III. Diskussionsfragen

- 1) Warum ist die Zahlungsmoral bei der Sonntagszeitung generell so gering? Wie könnte die Zahlungsmoral erhöht werden – oder sollte man auf eine „Sonntags gratis“ Zeitung umstellen?
- 2) Eine Gruppe repräsentiert Fans der Kronen Zeitung, die andere Gruppe repräsentiert Gegner. Verteidigen Sie nun jeweils Ihre Standpunkte.
- 3) Diskutieren Sie die Aussage von Hans Dichand zum Thema „Zeitung und Macht“. Diskutieren Sie auch die Aussage zur „Dame von Seite 5 oder 7“.

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Hans Dichand ist der Meinung, dass das Instrument Tageszeitung ...
 - a) ... auch in 20 Jahren noch existiert.
 - b) ... sich eher in Richtung Information und nicht Boulevard bewegen wird.
 - c) ... eine Vielfalt benötigt.
 - d) ... der Demokratie verpflichtet ist.
- 2) Die größte Boulevardzeitung im deutschsprachigen Raum ist die ...
 - a) ... Frankfurter Allgemeine (FAZ).
 - b) ... Bild-Zeitung.
 - c) ... Kronen Zeitung.
 - d) ... Die Welt.
- 3) Nach Hans Dichand gehören zu den Erfolgsrezepten der Kronen Zeitung ...
 - a) ... Politik, Wissenschaft und Sportberichterstattung.
 - b) ... dass die Zeitung in den Bundesländern stärker vertreten ist.
 - c) ... der hohe Anteil an internationaler Berichterstattung.
 - d) ... Unabhängigkeit, Zeitungsformat und Kolumnisten.
- 4) Die Kronen Zeitung wurde ...
 - a) ... ursprünglich von Gustav Davis 1900 gegründet.
 - b) ... nach dem 2. Weltkrieg 1945 sofort wieder gestartet.
 - c) ... als Neue Kronen Zeitung bereits 1938 neu gegründet.
 - d) ... von Hans Dichand 1959 wieder gestartet.
- 5) Die Kronen Zeitung ...
 - a) ... hat in Relation zum Gesamtumfang viel Politik.
 - b) ... ist eine der auflagenstärksten Tageszeitungen weltweit.
 - c) ... setzt sich sehr für den Tierschutz ein.
 - d) ... hat in der Gruppe der Entscheidungsträger 68 % Reichweite.

Literatur:

Dichand, Hans (2001): Im Vorhof der Macht. Wien: Ibero.

Dichand, Hans (1977): Kronen Zeitung: Die Geschichte eines Erfolgs. Wien: Orac.

Jarosch, Lore (2000): Hans Dichand. Wien: Amalthe.

Zu Wolfgang Fellner

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Nehmen Sie ein Magazin „News“ zur Hand. Lesen Sie das Interview mit Wolfgang Fellner. Analysieren Sie die Art des Magazins. Notieren Sie Ihre persönlichen Eindrücke!
- 2) Halten Sie ein Referat über den Unterschied zwischen Magazinen und Zeitungen. Stellen Sie vor allem die Unterschiede und Gemeinsamkeiten dar.
- 3) Wählen Sie irgendein beliebiges Magazin aus, das Ihnen gefällt (z.B. beim Schmökern am Kiosk). Stellen Sie dieses „Ihr“ Magazin Ihren Kollegen sachlich und informativ vor!

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Beschaffen Sie sich Informationen über die gängigsten deutschsprachigen und englischsprachigen Magazine. Stellen Sie in einer Tabelle die wichtigsten Pressedaten zusammen.
- 2) Stellen Sie durch Befragung fest, wie Ihr Umfeld Magazine einschätzt. Welche Magazine werden von wem wann gelesen. Verfassen Sie einen Bericht über Ihre Nachforschungen!
- 3) Fertigen Sie einen Masterplan an, wie Sie ein Magazin gründen würden! Was würden Sie wie machen, wenn Sie unbeschränkt Budget und Möglichkeiten hätten?

III. Diskussionsfragen

- 1) Lesen Sie zunächst das Interview mit Wolfgang Fellner aufmerksam durch. Welche Einstellung hat er gegenüber dem österreichischen Medienmarkt?
- 2) Bilden Sie zwei Gruppen: Eine Gruppe repräsentiert Magazine, eine Gruppe Zeitungen. Setzen Sie sich nun auseinander. Vergessen Sie nicht, einen Diskussionsleiter einzusetzen.
- 3) Diskutieren Sie die Einstellung von Wolfgang Fellner der jungen Leserschaft gegenüber.

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Der Rennbahn-Express ...
 - a) ... wurde von Wolfgang Fellner 1983 gegründet.
 - b) ... wurde von Anfang an mit Computer gemacht.
 - c) ... leitete den Magazinboom in Österreich ein.
 - d) ... war eine Hobbygeschichte von Wolfgang Fellner.
- 2) Wolfgang Fellner ...
 - a) ... gründete News 1992 in Anlehnung an das Time Magazin.
 - b) ... peilt mit News die Zielgruppe der AB-Sozialschicht an.
 - c) ... schaffte mit News die Millionengrenze.
 - d) ... fusionierte 2001 die News-Gruppe mit der Profil-Gruppe.
- 3) Zur News-Gruppe gehören...
 - a) ... die Kronen Zeitung und die Mediaprint.
 - b) ... Trend, Woman und Format.
 - c) ... TV-Media, Hörzu und Focus.
 - d) ... Time, Money und Profil.
- 4) Die Hauptzielgruppe von News liegt bei ...
 - a) ... den über 60-Jährigen.
 - b) ... den 40–60-Jährigen.
 - c) ... den 25–40-Jährigen.
 - d) ... den unter 25-Jährigen.
- 5) Die Reichweite von News liegt bei etwa ...
 - a) ... 10 %.
 - b) ... 20 %.
 - c) ... 30 %.
 - d) ... 40 %.

Literatur:

Fellner, Wolfgang; Schima, Werner (2002): 10 Jahre Österreich. Wien: Ueberreuter.

Zu Alfred Grinschgl

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Wie stehen Sie zum Thema „Privatradio“? Äußern Sie sich schriftlich.
- 2) Halten Sie ein Referat über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von staatlichen Rundfunkanstalten und Privatradiogesellschaften.
- 3) Stellen Sie Ihren Kollegen eine Privatradiogesellschaft Ihrer Wahl sachlich und informativ vor!

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Beschaffen Sie sich Informationen über die wichtigsten deutschsprachigen Radioanstalten (nur Radio, nicht Fernsehen). Stellen Sie in einer Tabelle die wichtigsten Daten zusammen.
- 2) Befragen Sie Ihr Umfeld über die Einstellung zum Privatradio. Welche Privatradiosender werden von wem wann gehört. Verfassen Sie einen Bericht über ihre Nachforschungen.
- 3) Planen Sie die Gründung eines Privatradios an Ihrer Schule! Berücksichtigen Sie das zur Verfügung stehende Budget und Ihre Möglichkeiten!

III. Diskussionsfragen

- 1) Wie sieht Alfred Grinschgl die Zukunft des Privatradios?
- 2) Bilden Sie zwei Gruppen: Eine Gruppe repräsentiert eine öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt (z.B. ORF), die andere Gruppe ein Privatradio (z.B. Antenne Steiermark). Der Diskussionsleiter darf provokante Fragen stellen.
- 3) Diskutieren Sie, ob sich eine Radioanstalt über Werbung finanzieren soll oder nicht. Wenn nicht, wie sollte sich Ihrer Meinung nach ein Privatradio finanzieren? Oder sollte es immer staatlich sein?

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Die British Broadcast Corporation (BBC) ...
 - a) ... finanziert sich nur teilweise über Werbeeinnahmen.
 - b) ... ist ähnlich organisiert wie der ORF.
 - c) ... stellt „Werbefenster“ zur Verfügung.
 - d) ... verzichtet zur Gänze auf Werbung.
- 2) Nach Alfred Grinschgl ...
 - a) ... wird sich das Radio prinzipiell in den nächsten Jahren weiter behaupten.
 - b) ... hat beim Radio die Hördauer in den letzten 10 Jahren abgenommen.
 - c) ... ist Radio heute ein Unterhaltungsmedium.
 - d) ... entwickelt sich das Radio vom Informations- zum Begleitmedium.
- 3) Das Privatradio ...
 - a) ... wurde 1955 im Zuge des Privatradiogesetzes in Österreich zugelassen.
 - b) ... ging als erstes in der Steiermark (Antenne Steiermark) auf Sendung.
 - c) ... wurde in Österreich von ORF und Bundesregierung unterstützt.
 - d) ... hat einen positiven Einfluss auf das Gattungsmarketing Radio.
- 4) Die durchschnittliche Hördauer bei Radio in Österreich allgemein ...
 - a) ... liegt bei 75 Minuten pro Tag.
 - b) ... liegt bei 125 Minuten pro Tag.
 - c) ... liegt bei 150 Minuten pro Tag.
 - d) ... liegt bei 210 Minuten pro Tag.
- 5) In Österreich hat der ORF mit Ö3 ...
 - a) ... weniger Reichweite als alle über 60 Privatradios zusammen.
 - b) ... durch die Einführung der Privatradios eine Menge gelernt.
 - c) ... einen gesamtösterreichischen Versorgungsauftrag.
 - d) ... noch immer eine dominierende Stellung.

Literatur:

Grinschgl, Alfred; Buchner, Susanne; Kaufmann, Philipp (2001): Willkommen in der digitalen Zukunft. Online unter: www.rtr.at

Zu Ernst Grissemann

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Vergleichen Sie schriftlich das Interview mit Ernst Grissemann mit dem Interview mit Alfred Grinschl. Was fällt an Gemeinsamkeiten, was an Unterschieden auf?
- 2) Stellen Sie in einem Referat die Radioprogramme des ORF vor.
- 3) Stellen Sie Ihren Kollegen eine Privatradiogesellschaft Ihrer Wahl sachlich und informativ vor!

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Versuchen Sie einen Tag lang bewusst das Programm von ORF Ö3 zu analysieren. Wiederholen Sie das nun für Ö1. Verfassen Sie einen Bericht über Ihre Analyse.
- 2) Befragen Sie Ihr Umfeld über die jeweiligen Radiohörergewohnheiten. Verfassen Sie einen Bericht über Ihre Nachforschungen.
- 3) Organisieren Sie eine Exkursion zu Ihrem nächsten ORF-Studio. Nicht vergessen, einen Bericht zu schreiben.

III. Diskussionsfragen

- 1) Wie sieht Ernst Grissemann die Situation des Radios allgemein?
- 2) Bilden Sie zwei Gruppen: Eine Gruppe repräsentiert Befürworter öffentlich-rechtlicher Sender, die andere Gruppe Gegner. Nicht den Diskussionsleiter vergessen!
- 3) Was müsste ein Radio alles bringen, um eine Bindung zu den Hörern aufzubauen?

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Ö3 ging das erste Mal auf Sendung ...
 - a) ... 1954.
 - b) ... 1956.
 - c) ... 1967.
 - d) ... 1976.
- 2) Das Konzept von Ö3 bestand aus ...
 - a) ... 10,1 % Info; 26,7 % Bildung; 0,7 % ernste Musik; 62,5 % Unterhaltung.
 - b) ... 11,2 % Info; 2,1 % Bildung; 4,2 % ernste Musik; 82,5 % Unterhaltung.
 - c) ... 25,5 % Info; 10,5 % Bildung; 5,5 % ernste Musik; 58,5 % Unterhaltung.
 - d) ... 18,2 % Info; 0,8 % Bildung; 1,4 % ernste Musik; 79,6 % Unterhaltung.
- 3) Ernst Grissemann war Programmintendant Hörfunk des ORF ...
 - a) ... von 1953 bis 1965.
 - b) ... von 1965 bis 1967.
 - c) ... von 1967 bis 1990.
 - d) ... von 1990 bis 1995.
- 4) Ö1 hat in Wien eine Reichweite von ...
 - a) ... rund 9 %.
 - b) ... etwa 15 %.
 - c) ... etwa 27 %.
 - d) ... rund 36 %.
- 5) Privat hört Ernst Grissemann gerne ...
 - a) ... Ö1.
 - b) ... FM4.
 - c) ... gar kein Radio.
 - d) ... Radio Luxemburg.

Literatur:

Ernst Grissemann, Hans Veigl (2002): Testbild, Twen und Nierentisch. Wien: Böhlau.

Zu Günter Haring

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Machen Sie sich Gedanken zum Thema Computer und Lernen und beantworten Sie schriftlich die Leitfrage: „Wird der Computer unser Lernverhalten ändern?“
- 2) Stellen Sie in einem Referat die Arbeitsgebiete von Günter Haring vor.
- 3) Planen Sie eine Lernplattform. Was müsste Ihrer Meinung nach alles enthalten sein? Beschreiben Sie die einzelnen Bestandteile.

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Befragen Sie Menschen aus Ihrem Umfeld, wie und wo sie Computer einsetzen. Fassen Sie Ihre Ergebnisse in einem Bericht zusammen!
- 2) Stellen Sie fest, wie viele Computer es in Ihrem Haushalt gibt. Fertigen Sie eine Liste darüber an und ermitteln Sie die technischen Daten. Vergessen Sie nicht, dass Computer heute überall vorhanden sind (Armbanduhr, Waschmaschine, Fernseher usw.)!
- 3) Gehen Sie in einen Mediengroßmarkt und lassen Sie sich über Computer beraten. Fassen Sie Ihre Erlebnisse in einem Bericht zusammen. Sie können daraus auch ein Referat gestalten.

III. Diskussionsfragen

- 1) Wie sieht Günter Haring die Entwicklung der Computertechnik?
- 2) Bilden Sie zwei Gruppen: Eine Gruppe repräsentiert Befürworter des Computereinsatzes im Unterricht, die andere Gruppe Gegner. Ein Diskussionsleiter ist unbedingt erforderlich.
- 3) Wie könnte der Computer der Zukunft aussehen?

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Quality of Service ...
 - a) ... ist u. a. ein Forschungsgebiet zur Leistungsanalyse von Computersystemen.
 - b) ... gehört zu den Hauptarbeitsgebieten von Günter Haring.
 - c) ... ist ein Teilgebiet, das später als „Medizinische Informatik“ bekannt wurde.
 - d) ... hatte praktisch nur bei Großrechneranlagen Bedeutung.
- 2) Charakteristisch für computerunterstützten Unterricht ist ...
 - a) ... die zeitliche Unabhängigkeit.
 - b) ... die örtliche Unabhängigkeit.
 - c) ... Kommunikation über elektronische Medien (e-Mail, Foren, Chat usw.).
 - d) ... der direkte persönliche Kontakt zwischen Lehrenden und Lernenden.
- 3) Günter Haring arbeitete in seiner Anfangszeit als Assistent in Graz mit ...
 - a) ... UNIVAC Großrechnern.
 - b) ... IBM Großrechnern.
 - c) ... IBM PCs.
 - d) ... Atari Computern.
- 4) Großrechneranlagen in der Zeit um 1970 ...
 - a) ... waren nahezu so leistungsfähig wie heutige Kleincomputer.
 - b) ... waren sehr schwer.
 - c) ... waren teilweise langsamer als menschliche „Rechner“.
 - d) ... waren an jeder Universität in Österreich vorhanden.
- 5) In Experimenten konnte Günter Haring feststellen, dass ...
 - a) ... computerunterstütztes Lernen den Lösungskompetenzbereich erhöht.
 - b) ... Studierende den Bildschirm als „Tafel“ verwendeten.
 - c) ... mit dem Computer numerische Probleme schlechter gelöst wurden.
 - d) ... Studierende die Vorteile der neuen Medien nicht richtig nutzten.

Literatur:

Haring, Günter; Lindemann, Christoph; Reiser, Martin (2000): Performance Evaluation: Origins and Directions. Berlin et al.: Springer.

Zu Martin Hämmerle

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Was verstehen Sie unter Medienkompetenz und was kann Schule und Unterricht in der Umsetzung medienerzieherischer Zielsetzungen leisten?
- 2) Versuchen Sie sich selbst in aktiver Medienarbeit (Videoclips, Beitrag für die Schülerzeitung, Diavortrag, Fotoroman etc.). Präsentieren Sie Ihr Produkt in Ihrer Klasse und diskutieren Sie über Ihre Motivation/Erfahrungen/Gedanken.
- 3) Erstellen Sie einen Lehrplan für „neue Medien“. Wo gibt es Anknüpfungspunkte für fächerübergreifendes Arbeiten?

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Befragen Sie Ihr Umfeld zum Thema „Einsatz neuer Medien im Schulunterricht“? Verfassen Sie einen Bericht über Ihre Erhebungen.
- 2) Suchen Sie Schulen (Schulhomepages), an denen medienpädagogische Aktivitäten einen Schwerpunkt bilden. Laden Sie LehrerInnen bzw. SchülerInnen aus einer solchen Schule zu einem Vortrag/Diskussion ein.
- 3) Planen Sie das Inhaltsverzeichnis eines Lehrbuches für Multimedia. Vergleichen Sie dann vorhandene Lehrbücher mit Ihren Planungen.

III. Diskussionsfragen

- 1) Wie sieht Martin Hämmerle Funktion und Stellenwert der „Neuen Medien im Unterricht“?
- 2) Jeder von Ihnen nimmt eine Rolle ein: Schüler, Lehrer, Lehrerbildner, Direktor, Ministeriumsvertreter, Reporter, Eltern, Industrievertreter, Techniker, usw. Diskutieren Sie nun Ihre Standpunkte zum Thema „Einsatz neuer Medien im Unterricht“ (Diskussionsleiter!)
- 3) Diskutieren Sie den Unterschied zwischen „neuen“ und „alten“ Medien!

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Nach der Erfahrung von Martin Hämmerle mit neuen Medien ...
 - a) ... gewinnt die direkte Interaktion Lehrer/Schüler in Zukunft an Bedeutung.
 - b) ... muss beim Einsatz neuer Medien die Sozialkompetenz sehr hoch sein.
 - c) ... wünschen sich Lernende weniger Präsenztermine.
 - d) ... wird in Zukunft der Lehrende überflüssig werden.
- 2) Nach Paul Watzlawick erfolgt menschliche Kommunikation ...
 - a) ... zu einem großen Teil auf körpersprachlicher Ebene.
 - b) ... weitgehend nur zum Austausch von Information.
 - c) ... als soziale Interaktion zwischen Individuen.
 - d) ... immer gleich, egal ob via e-mail, Telefon usw.
- 3) Die Rolle des Lehrers/der Lehrerin im Unterricht mit neuen Medien ist eher die eines ...
 - a) ... Wissensvermittlers/rin.
 - b) ... Lernbegleiters/rin.
 - c) ... Moderators/rin.
 - d) ... Organisators/rin von Lehr- und Lernprozessen.
- 4) Bei der Medienarbeit ist besonders wichtig ...
 - a) ... eigenverantwortliches und termingerechtes Arbeiten.
 - b) ... Genauigkeit und Präzision.
 - c) ... Teamfähigkeit.
 - d) ... ein herzeigbares Produkt zu entwickeln.
- 5) Nach Martin Hämmerle ...
 - a) ... bilden Medien die „reale Wirklichkeit“ ab.
 - b) ... ist es wichtig, Medienwirklichkeiten zu verstehen.
 - c) ... ist nicht nur das „Reden über Medien“ wichtig, sondern das aktive Tun.
 - d) ... fördert Medienarbeit vor allem das mathematisch-analytische Denken.

Literatur:

Hannelore Knauder (2002): Bildungsmanagement im Klassenzimmer. Wie Neue Medien den LehrereInnenberuf verändern. Studien Verlag Wien 2002

Zu Gerlinde Hinterleitner

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Schreiben Sie einen Artikel über die Möglichkeiten von Online-Zeitungen. Was würden Sie anbieten, wenn Sie Chefredakteur der Online-Zeitung wären?
- 2) Stellen Sie in einem Referat (mit Videobeamer) den Online-Auftritt des „Standard“ vor. Zeigen Sie parallel dazu die Papier-Ausgabe.
- 3) Verfassen Sie einen Aufsatz über Ihre Erfahrungen mit dem „Lesen am Bildschirm“.

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Finden Sie heraus, welche Zeitungen im deutschsprachigen Raum Online-Ausgaben betreiben. Stellen Sie die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in einer Liste dar. Vergleichen Sie jeweils die Papier-Ausgabe mit der Online-Ausgabe. Was fällt Ihnen besonders auf?
- 2) Befragen Sie ihr Umfeld über die Nutzung von Online-Zeitungen. Verfassen Sie einen Bericht über Ihre Recherchen.
- 3) Organisieren Sie eine Exkursion zur Redaktion einer Tageszeitung. Versuchen Sie Einblick zu erhalten, wie Papier-Ausgabe und Online-Ausgabe gemacht werden.

III. Diskussionsfragen

- 1) Wie sieht Gerlinde Hinterleitner den Online-Auftritt des Standard?
- 2) Bilden Sie zwei Gruppen: Eine Gruppe repräsentiert eine traditionelle konservative Papier-Zeitung, die andere Gruppe eine Online-Zeitung. Nicht den Diskussionsleiter vergessen!
- 3) Was müsste eine Online-Zeitung alles bringen um eine Bindung zu Lesern aufzubauen? Warum sollten sich die Leser die gedruckte Ausgabe kaufen? Macht ein Online-Auftritt Sinn?

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Der Standard-Online ...
 - a) ... war die erste deutschsprachige Tageszeitung im Internet.
 - b) ... wurde am 2. Februar 1985 gegründet.
 - c) ... hat rund 3,8 Millionen registrierte User.
 - d) ... hat rund 3000 Forenbeiträge täglich.
- 2) Nach Gerlinde Hinterleitner ...
 - a) ... wird der Online-Werbemarkt in Zukunft wachsen.
 - b) ... werden sich Rubrikmärkte immer mehr ins Internet verlagern.
 - c) ... ist die Interaktivität ein wesentlicher Vorteil im Internet.
 - d) ... ist die Autobranche ein gutes Beispiel für erfolgreiche Online-Werbung.
- 3) Nach Gerlinde Hinterleitner greifen auf die Online-Inhalte des Standard ...
 - a) ... ungefähr 65 % Frauen und 35 % Männer zu.
 - b) ... 600.000 Unique-User pro Monat zu.
 - c) ... hauptsächlich die Leser der A-Schicht und B-Schicht zu.
 - d) ... mehr Männer zu, weil es mehr Technologie und Sportinhalte gibt.
- 4) Als Bindungsinstrument beim Online-Standard wirkt ...
 - a) ... die Psota-Community.
 - b) ... der Gratis-Internetanschluss der mit dem Papier-Abo mitgeliefert wird.
 - c) ... die Möglichkeit der Interaktion und Kommunikation über Foren.
 - d) ... der Verzicht auf Werbung.
- 5) Der Internet-Auftritt des Standard ...
 - a) ... war eine lange geplante und bewusste Entscheidung.
 - b) ... entstand aus der Recherchearbeit von Gerlinde Hinterleitner.
 - c) ... erfolgte, um den Standard „weltweit“ zugänglich zu machen.
 - d) ... erfolgte anfangs mit enormen Geldmitteln.

Literatur:

Stefan Heijnk (2002): Texten fürs Web – Grundlagen und Praxiswissen für Online-Redakteure. Heidelberg: dpunkt-Verlag.

Zu Manfred Jochum

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Vergleichen Sie schriftlich das Interview mit Manfred Jochum mit dem Interview mit Ernst Grissemann. Was fällt Ihnen an Gemeinsamkeiten, was an Unterschieden auf?
- 2) Stellen Sie in einem Referat das Massenmedium Radio vor. Welchen Stellenwert haben wissenschaftliche Inhalte?
- 3) Verfassen Sie einen Aufsatz, wie sie ein „Bildungsradio“ gestalten würden.

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Planen Sie ein Radioprogramm für Ihre Zielgruppe.
- 2) Befragen Sie ihr Umfeld, ob wissenschaftliche Inhalte im Radio gehört bzw. gewünscht werden. Verfassen Sie einen Bericht über ihre Nachforschungen.
- 3) Analysieren Sie europäische Radioprogramme auf wissenschaftliche Inhalte. Vergleichen Sie Themen und Sendezeiten anhand von Rundfunkzeitschriften. Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse.

III. Diskussionsfragen

- 1) Wie sieht Manfred Jochum den Stellenwert des Schulfunks?
- 2) Diskutieren Sie über die Möglichkeiten, wie Bildung über das Medium Radio „transportiert“ werden kann.
- 3) Diskutieren Sie darüber, ob das Internet die klassischen Medien wie Radio, Fernsehen und Zeitungen ersetzen wird.

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Der Schulfunk in Österreich ...
 - a) ... wurde 1945 von Rudolf Henz eingeführt.
 - b) ... wurde anfangs hauptsächlich von Wissenschaftsjournalisten gemacht.
 - c) ... hatte früher einen geringeren Stellenwert als heute.
 - d) ... war anfangs angebunden an das Unterrichtsministerium.
- 2) Nach Manfred Jochum ...
 - a) ... gibt es keine Vorurteile zwischen Journalisten und Wissenschaftlern.
 - b) ... ist Journalismus über Wissenschaft für die Wissenschaft sehr wichtig.
 - c) ... ist Radio ein teures, aber schnelles Medium.
 - d) ... ist Ö1 der klassische Wissenschafts-, Kultur- und Informationskanal.
- 3) Das neue Konzept von Manfred Jochum in den 70er Jahren war ...
 - a) ... Wissenschaftler über ihre Projekte verständlich berichten zu lassen.
 - b) ... dass Wissenschaftsmanuskripte von Profi-Sprechern vorgelesen wurden.
 - c) ... verpackt unter dem Namen: „Hochschulstudium, aber was und wie“.
 - d) ... ein Vorläufer heutiger Studieninformationsmessen.
- 4) Manfred Jochum ist zum Radio gekommen ...
 - a) ... 1956.
 - b) ... 1966.
 - c) ... 1976.
 - d) ... 1986.
- 5) Manfred Jochum war Hörfunkintendant von ...
 - a) ... 1976–1979.
 - b) ... 1980–1984.
 - c) ... 1998–2002.
 - d) ... 2002 bis Heute.

Literatur:

Jochum, Manfred (2003): Bis uns Hören und Sehen vergehen. Stolpersteine auf dem Weg in eine neue Medienwirklichkeit. Wien: Kremayr und Scheriau.

Godler, Haimo; Jochum, Manfred; Schlögl, Reinhard; Treiber, Alfred, Hrsg. (2004): Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahre Hörfunk in Österreich. Wien: Böhlau.

Zu Rudolf Klingohr

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Beschreiben Sie schriftlich die Universum Dokumentationen. Welche war Ihre Lieblingsfolge?
- 2) Stellen Sie in einem Referat die Arbeit von Rudolf Klingohr vor. Wie stehen Sie zu seinem Wunschthema?
- 3) Suchen Sie sich eine Folge von Universum heraus. Schauen Sie sich diese in der Klasse an und diskutieren Sie dann über die Inhalte.

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Stellen Sie eine Übersicht über möglichst alle Universum Produktionen zusammen. Versuchen Sie zu kategorisieren und zu klassifizieren.
- 2) Interviewen Sie Ihr Umfeld zu den Universum-Produktionen. Bericht nicht vergessen!
- 3) Planen Sie eine eigene Universum-Produktion über Ihr Lieblingsthema. Stellen Sie ein Filmteam zusammen und setzen Sie das Projekt mit einer Videokamera um.

III. Diskussionsfragen

- 1) Wie sieht Rudolf Klingohr die Situation des Bildungsfernsehens allgemein?
- 2) Diskutieren Sie die Unterschiede zwischen ORF und BBC zum Thema Bildungsfernsehen. Versuchen Sie zuerst Informationen einzuholen, um eine sachliche Diskussion führen zu können.
- 3) Diskutieren Sie die Wichtigkeit des Bildungsfernsehens allgemein.

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Rudolf Klingohr ...
 - a) ... meint, dass trotz Internet der Bildungsfilm weiter bestehen bleibt.
 - b) ... hat 1995 die Goldene Rose für die Produktion „Stubenfliege“ erhalten.
 - c) ... ist Produzent von etwa 400 Universum Dokumentationen.
 - d) ... meint, dass ein Film eine gute Unterrichtsvorbereitung nie ersetzen kann.
- 2) Nach Rudolf Klingohr sollte ein Bildungsfilm für den Unterricht ...
 - a) ... ungefähr 7 Minuten dauern.
 - b) ... zwischen 12 bis 15 Minuten dauern.
 - c) ... mindestens 15 Minuten dauern.
 - d) ... ruhig mehr als 15 Minuten dauern.
- 3) Der Umbruch der österreichischen Bildungsfilmszene erfolgte ...
 - a) ... mit „taxi orange“.
 - b) ... mit „Seitenblicke“.
 - c) ... mit „Universum“.
 - d) ... mit „Hansi-Hinterseer Shows“.
- 4) Der erste Bestseller von Rudolf Klingohr war ...
 - a) ... die „Stubenfliege“.
 - b) ... der „Kürbis“.
 - c) ... die „Sahelzone“.
 - d) ... die „Magie des Tropfens“.
- 5) 1991 erhielt Rudolf Klingohr die goldene Romy für ...
 - a) ... die „Magie des Tropfens“.
 - b) ... die „Stubenfliege“.
 - c) ... den „Kürbis“.
 - d) ... die „Sahelzone“.

Literatur:

Schnell, Michael (2002): Bildungsfernsehen. Entwicklung und Gestaltung audiovisueller Lernangebote. Frankfurt: DUV.

Zu Hannes Leopoldseder

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Vergleichen Sie schriftlich das Interview mit Hannes Leopoldseder mit dem Interview mit Gerd Bacher. Was fällt an Gemeinsamkeiten, was an Unterschieden auf?
- 2) Vergleichen Sie schriftlich die Macht von Fernsehen, Radio und Zeitung.
- 3) Stellen Sie in einem Kurzreferat die Struktur der ORF-ZiB Sendungen vor.

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Planen Sie den Ablauf einer ZiB 1. Stellen Sie die Blöcke in Zeitablaufdiagrammen dar.
- 2) Befragen Sie die Menschen Ihres Umfeldes über ihre Fernsehgewohnheiten. Verfassen Sie einen Bericht über Ihre Nachforschungen.
- 3) Überlegen Sie sich einen Plan für ein Interview mit einem bekannten Politiker. Versuchen Sie in einem Rollenspiel, ein solches Interview zu führen.

III. Diskussionsfragen

- 1) Wie sieht Hannes Leopoldseder die Bedeutung von Fernsehinformation?
- 2) Diskutieren Sie die Bedeutung von Fernsehinterviews.
- 3) Diskutieren Sie die Bedeutung von Interventionen des Informationsintendanten.

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Das Besondere an der modernen ORF ZiB 1 ...
 - a) ... ist, dass die aktuelle Kultur integriert ist.
 - b) ... sind die 6-Minuten Interviews.
 - c) ... ist die Funktion eines Generaljournals.
 - d) ... ist die Länge von 35 Minuten.
- 2) Nach Hannes Leopoldseder ...
 - a) ... hat das Fernsehen im Vergleich zu den Printmedien viel stärkere Wirkung.
 - b) ... besteht die Fernsehinformation nur aus Bausteinen der realen Wirklichkeit.
 - c) ... ist die Bedeutung der Fernsehinformation erst mit der Zeit gestiegen.
 - d) ... dauerten Fernsehbeiträge früher wesentlich länger.
- 3) Hannes Leopoldseder war ORF Informationsintendant Fernsehen von ...
 - a) ... 1967–1974
 - b) ... 1974–1998
 - c) ... 1998–2002
 - d) ... 2002 bis heute.
- 4) Hannes Leopoldseder ist zum ORF gekommen im Jahr ...
 - a) ... 1957.
 - b) ... 1967.
 - c) ... 1977.
 - d) ... 1987.
- 5) Nach Hannes Leopoldseder sind die journalistischen Kriterien...
 - a) ... damals und heute nicht sehr unterschiedlich.
 - b) ... heute sehr viel schwieriger zu erfüllen.
 - c) ... getrieben vom Interesse der Konsumenten.
 - d) ... wesentlich bestimmt von der Wertigkeit der Nachrichten.

Literatur:

Leopoldseder, Hannes; Schöpf, Christine (2003): Cyberarts 2003. Ostfildern: Hatje Cantz Verlag.

Zu Hermann Maurer

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Beschreiben Sie schriftlich die Arbeitsschwerpunkte von Hermann Maurer.
- 2) Stellen Sie in einem Referat die Grundlagen von BTX und MUPID vor.
- 3) Erklären Sie in der Klasse, wie Sie sich den Computer der Zukunft vorstellen.

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Besorgen Sie sich aus der XPERTEN-Reihe von Hermann Maurer „das Paranzetz“ und „den Paradoppelgänger“. Fertigen Sie von jedem Band ein Exzerpt von maximal einer DIN-A4-Seite an, zur Vorbereitung für eine Diskussion (s.u.).
- 2) Interviewen Sie Menschen in Ihrem Umfeld zur Frage: „Wie wird der Computer in 10 Jahren aussehen“. Vergleichen Sie die Ergebnisse mit Ihrer Meinung aus I.3).
- 3) Besuchen Sie das Informatik-Institut der nächstgelegenen Universität. Mit welchen Themen beschäftigen sich die Forscher dort.

III. Diskussionsfragen

- 1) Wie sieht Hermann Maurer die Entwicklung des Computers allgemein?
- 2) Diskutieren Sie die Inhalte der XPERTEN-Reihe von Hermann Maurer.
- 3) Bilden Sie zwei Gruppen: e-Learning Befürworter und e-Learning Gegner. Diskutieren Sie den Einsatz von e-Learning in Ihrer Schule. Diskussionsleiter nicht vergessen!

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) MUPID ...
 - a) ... wurde 1985 in den 8. Klassen an allen österreichischen AHS eingeführt.
 - b) ... wird inoffiziell als „Maurer Und Posch Intelligenter Decoder“ bezeichnet.
 - c) ... diente zur Nutzung von BTX über eigens verlegte Kabel.
 - d) ... heißt „Mehrzweck Universell Programmierbarer Intelligenter Decoder“.
- 2) Nach Hermann Maurer ...
 - a) ... ist die Schwäche heutiger Suchmaschinen die große Zahl von Fundstellen.
 - b) ... ist Lehren die beste Methode selbst zu lernen.
 - c) ... sind heutige e-Learning-Systeme bereits nahezu perfekt.
 - d) ... nimmt die Begeisterung der Lernenden mit e-Learning-Systemen stetig zu.
- 3) Der PC der Zukunft nach Meinung von Hermann Maurer ...
 - a) ... hat keine reelle Tastatur mehr.
 - b) ... ist ein drahtlos vernetztes, winziges Gerät.
 - c) ... enthält einen lokalen Speicher mit einigen MB Größe.
 - d) ... ist immer und stets überall mit dem Internet verbunden.
- 4) In einem e-Learning System hält Hermann Maurer besonders wichtig ...
 - a) ... die Möglichkeit, zu jedem inhaltlichen Punkt Fragen zu stellen.
 - b) ... dieses kompromisslos ohne andere Lehrmethoden einzusetzen.
 - c) ... dass die Lehrenden durch den Computer ersetzt werden.
 - d) ... dass der Lehrstoff inhaltlich durchforstet und angepasst wird.
- 5) Ein viel zitierter Satz von Hermann Maurer enthält ...
 - a) ... „die Revolution bei den Computern war deren Weiterentwicklung“.
 - b) ... „die Revolution bei den Computern war deren Speicherentwicklung“.
 - c) ... „die Revolution bei den Computern war deren Vernetzung“.
 - d) ... „die Revolution bei den Computern war deren Gewichtsreduktion“.

Literatur (Auswahl):

Maurer, Hermann (2004): Der PC in zehn Jahren. Informatik Spektrum 27, 1, 44-50.

Maurer, Hermann (2004): XPERTEN – Das Paranzetz. Wien: Freya Verlag. (insgesamt 5 Bände)

Maurer, Hermann (1987): Theoretische Grundlagen der Programmiersprachen. Theorie der Syntax. Mannheim: Bibliographisches Institut.

Mehr Info siehe: www.iicm.edu/Xperten

Zu Alfred Payrleitner

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Vergleichen Sie schriftlich das Interview mit Alfred Payrleitner mit dem Interview mit Ernst Grissemann. Was fällt an Gemeinsamkeiten, was an Unterschieden auf?
- 2) Stellen Sie in einem Referat die Arbeitsgebiete von Alfred Payrleitner vor.
- 3) Wie würden Sie Bildungsfernsehen gestalten? Halten Sie Ihre Gedanken schriftlich fest.

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Versuchen Sie einen Tag lang bewusst das Programm von ORF Ö3 zu analysieren. Wiederholen Sie das nun für Ö1. Vergleichen Sie und verfassen Sie einen Bericht über Ihre Analyse.
- 2) Befragen Sie Ihr Umfeld, ob der Bildungsauftrag des ORF erfüllt wird. Verfassen Sie einen Bericht über Ihre Nachforschungen und vergleichen Sie das Ergebnis mit Auftrag I.3)!
- 3) Nehmen Sie einige Fernsehberichte auf Band. Vergleichen Sie diese mit Radioberichten und Zeitungsberichten zur gleichen Thematik. Wo liegen die Unterschiede, wo die Gemeinsamkeiten?

III. Diskussionsfragen

- 1) Wie sieht Alfred Payrleitner „Objektivität“ im Fernsehen?
- 2) Bilden Sie drei Gruppen: Eine Gruppe repräsentiert Fernsehjournalisten, eine Gruppe Radiojournalisten und die dritte Zeitungsjournalisten. Versuchen Sie nun, einen aktuellen Vorfall in Ihrer Schule aus diesen Blickwinkeln (Fernsehen, Radio, Zeitung) darzustellen. Diskussionsleiter!
- 3) Diskutieren Sie den Bildungsauftrag des ORF.

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) In der Zeit um das Staatsvertragsjahr ...
 - a) ... war Fernsehen bereits ein einflussreiches Medium.
 - b) ... hatten Parteizeitungen sehr wenig Einfluss.
 - c) ... war die Situation der elektronischen Medien unbefriedigend.
 - d) ... wurde das Fernsehen von Politikern unterschätzt.
- 2) Unter Generalintendant Gerd Bacher war Alfred Payrleitner ...
 - a) ... unabhängiger, freiberuflicher Journalist.
 - b) ... Leiter der Hauptabteilung Politik und Zeitgeschehen.
 - c) ... Leiter der Hauptabteilung Bildung und Wissenschaft.
 - d) ... Gesamtschefredakteur für Hörfunk und Fernsehen.
- 3) Julius Raab meinte zum Fernsehen ...
 - a) ... „... des is a tolle Sache, des wird sich durchsetzen ...“.
 - b) ... „... des Kasperltheater wird sich a no aufhör'n ...“.
 - c) ... „... des Fernsehen is derweil no ziemlich unbedeutend ...“.
 - d) ... „... net schlecht, oba des is mir derweil no zu kompliziert ...“.
- 4) Der ORF ...
 - a) ... hatte sehr lange ein de facto Monopol.
 - b) ... wurde von Beginn an von Privatrado und Privatfernsehen begleitet.
 - c) ... hatte sehr früh Konkurrenz aus Deutschland.
 - d) ... war lange Zeit „Quotenkaiser“ in Österreich.
- 5) Alfred Payrleitner hat die Hauptabteilung Bildung und Wissenschaft des ORF ...
 - a) ... 1984 verlassen.
 - b) ... 1984 übernommen.
 - c) ... 1994 verlassen.
 - d) ... 1974 übernommen.

Literatur:

Payrleitner, Alfred (2003): Österreicher und Tschechen. Wien: Böhlau.

Zu Horst Pirker

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Vergleichen Sie schriftlich das Interview mit Horst Pirker mit dem Interview mit Oscar Bronner. Was fällt an Gemeinsamkeiten, was an Unterschieden auf?
- 2) Stellen Sie in einem Referat die „Kleine Zeitung“ Print-Ausgabe und Online-Ausgabe vor.
- 3) Stellen Sie Ihren Kollegen eine Tageszeitung Ihrer Wahl sachlich und informativ vor!

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Analysieren Sie eine Woche lang die Ausgaben der Kleinen Zeitung. Was fällt Ihnen auf?
- 2) Befragen Sie die Menschen Ihres Umfeldes bezüglich ihrer Präferenzen bei den Tageszeitungen. Wie zufrieden sind die Befragten jeweils? Verfassen Sie einen Bericht über ihre Nachforschungen.
- 3) Überlegen Sie, wie Sie persönlich das Angebot einer Zeitung noch attraktiver machen könnten! Bringen Sie Ihre Ideen zu Papier.

III. Diskussionsfragen

- 1) Wie sieht Horst Pirker das Internet?
- 2) Bilden Sie zwei Gruppen: Eine Gruppe repräsentiert Befürworter von Print-Ausgaben, die andere Befürworter von Online-Zeitungen. Nicht den Diskussionsleiter vergessen!
- 3) Was müsste eine Online-Ausgabe alles bieten, um die Print-Ausgabe abzulösen?

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Horst Pirker kam zur Kleinen Zeitung ...
 - a) ... nach seinem Technikstudium 1984.
 - b) ... nach seinem Gerichtsjahr 1984.
 - c) ... nach seinem Studium der Rechtswissenschaften 1983.
 - d) ... nach seinem Gerichtsjahr 1987.
- 2) Die Kleine Zeitung ...
 - a) ... ist in Salzburg und Kärnten Marktführer.
 - b) ... ist in der Steiermark und Kärnten Marktführer.
 - c) ... ist sehr stark in Tirol und Vorarlberg.
 - d) ... ist Marktführer in der Steiermark und sehr stark im Burgenland.
- 3) Die Styria Medien AG ...
 - a) ... ist eine Holding, die etwa 20 Unternehmungen zusammenfasst.
 - b) ... ist eine Content-Kompanie – also ein Unternehmen für Inhalte.
 - c) ... ist sowohl am Printmedienmarkt, Radio und Fernsehen beteiligt.
 - d) ... bespielt unterschiedlichste Plattformen.
- 4) Das Internet ist nach Horst Pirker ...
 - a) ... eine Integration der Vorteile der anderen Medien.
 - b) ... ein Hypermedium bzw. ein Amphibien-Medium.
 - c) ... ein Beweis, wie wichtig die Inhalte sind.
 - d) ... niemals eine Bedrohung für die klassischen Medien.
- 5) Horst Pirker liest in seiner Freizeit ...
 - a) ... die Presse.
 - b) ... die Kleine Zeitung.
 - c) ... das Profil.
 - d) ... den Spiegel.

Literatur:

www.kleinezeitung.at

Zu Dieter Pochlatko

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Planen Sie einen Bildungsfilm zu einem Ihrer Lieblingsthemen. Beschreiben Sie die Inhalte in der Form eines Drehbuches und stellen Sie Ihren Film in Form eines Referates vor.
- 2) Stellen Sie in einem Referat das Leben und Wirken von Dieter Pochlatko vor.
- 3) Schauen Sie sich einen Film von Dieter Pochlatko an (z.B. Riesenbienen in Assam). Analysieren Sie den Film und schreiben Sie einen Artikel für die Rubrik „Filmkritik“ einer Print-Zeitung.

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Schauen Sie den Film den „Bockerer“ an. Analysieren Sie den Film und verfassen Sie eine Filmkritik. Stellen Sie Ihren Kollegen den Film in einem Referat vor.
- 2) Befragen Sie die Menschen Ihres Umfeldes bezüglich ihrer Kinogewohnheiten. Was wird von wem wie oft gesehen? Machen Sie sich vorher eine Art Fragenbogen z.B. Kriminal-Filme, Komödien usw. Verfassen Sie einen Bericht über ihre Nachforschungen.
- 3) Schauen Sie sich gemeinsam einem Bildungsfilm an. Alle sollen während des Filmes Notizen machen danach ihre Eindrücke wiedergeben.

III. Diskussionsfragen

- 1) Diskutieren Sie im Anschluss an Auftrag II.1) den Filminhalt. Diskussionsleiter gibt provokante Fragen vor.
- 2) Bilden Sie zwei Gruppen: Eine Gruppe repräsentiert Befürworter des Kinos und Gegner vom Fernsehen, die andere Gruppe Gegner des Kinos und Befürworter des Fernsehens.
- 3) Diskutieren Sie auf der Basis Ihrer Aufzeichnungen den Film, den Sie im Auftrag II.3) angesehen haben.

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Dieter Pochlatko würde gerne ...
 - a) ... einen Bildungsfilm über den Südpol drehen.
 - b) ... einen Tierarzt in der Südsteiermark mit der Kamera begleiten.
 - c) ... „Dr. Murkes gesammeltes Schweigen“ verfilmen.
 - d) ... einen Bildungsfilm über die Herstellung von Zigaretten drehen.
- 2) Dieter Pochlatko arbeitete ...
 - a) ... mit Houchang Allahyari.
 - b) ... mit Peter Patzak.
 - c) ... mit Jo Baier.
 - d) ... mit Harald Sicheritz.
- 3) Dieter Pochlatko meint dass ...
 - a) ... man durch Fernsehen kaum richtig Bildung vermitteln kann.
 - b) ... die Einschaltquoten bei Krimis doppelt so hoch sind wie bei Universum.
 - c) ... der „Fenstergucker“ indirekt einen Bildungsauftrag vermittelt hatte.
 - d) ... heute die Bildungsfilmemacher viel bessere Möglichkeiten haben.
- 4) Bei der Vorführung eines Bildungsfilmes im Unterricht ...
 - a) ... ist eine Vorbereitung mit Begleitmaterial sehr wichtig.
 - b) ... sind Nachbereitung und Diskussion sehr wichtig.
 - c) ... ist Frontalunterricht besonders wichtig.
 - d) ... ist die Verarbeitung des Inhaltes essenziell.
- 5) Dieter Pochlatko meint ...
 - a) ... dass es eine Renaissance der alten Medien geben wird.
 - b) ... dass die jungen Leute zur Zeit die Medien eher sehr isoliert konsumieren.
 - c) ... dass der Wunsch nach gemeinsamen Erlebnissen (Kino) wieder kommt.
 - d) ... dass die neuen Medien die alten Medien verdrängen werden.

Literatur:

Monaco, James (2000): Film und Neue Medien. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Zu Hugo Portisch

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Stellen Sie die Person Hugo Portisch in einem Referat vor.
- 2) Analysieren Sie aus dem Interview mit Hugo Portisch schriftlich die Geschichte des Rundfunkvolksbegehrens. Bringen Sie darüber hinaus auch Ihre eigene Meinung zu Papier!
- 3) Machen Sie sich Notizen zu der Frage, wie politische Bildung in der Schule Ihrer Meinung nach vermittelt werden soll.

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Besorgen Sie sich das Buch *Friede durch Angst* von Hugo Portisch und verfassen Sie eine Zusammenfassung. Stellen Sie Ihren Kollegen Ihre Zusammenfassung in einem Referat vor!
- 2) Machen Sie ein Interview in Ihrem Umfeld mit der Kernfrage: „Wer ist Hugo Portisch?“. Verfassen Sie einen Bericht und stellen Sie Ihren Kollegen Ihre Ergebnisse vor!
- 3) Schauen Sie sich eine Dokumentation der Reihe „Österreich I“ und „Österreich II“ an. Fassen Sie Ihre persönlichen Eindrücke zusammen und erstellen Sie Fragen für eine Diskussion.

III. Diskussionsfragen

- 1) Wie sah Hugo Portisch die Situation der Parteien und Medien in der Zeit vor und nach 1945?
- 2) Wie sehen Sie den Stellenwert von Medienarchiven?
- 3) Welche Erfahrungen machte Hugo Portisch während seiner Arbeit in den amerikanischen Raketenstillen? Sie können Auftrag III. 1) als Grundlage für diese Diskussion nehmen.

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Bevor der ORF die Bezeichnung ORF führte, hieß dieser ...
 - a) ... RABAG.
 - b) ... RAVAG.
 - c) ... BAVAG.
 - d) ... RFVAG.
- 2) Portisch sprach in der Anfangszeit den Wochenkommentar Samstagabend ...
 - a) ... 3–4, manchmal 5 Minuten lang.
 - b) ... 5–6, manchmal 8 Minuten lang.
 - c) ... 12–15, manchmal 20 Minuten lang.
 - d) ... 25–30, manchmal eine Stunde lang.
- 3) Beim Volksbegehren zur Rundfunkreform in Österreich ...
 - a) ... machten 22 Zeitungen mit.
 - b) ... machten 42 Zeitungen mit.
 - c) ... machten 52 Zeitungen mit.
 - d) ... machten 72 Zeitungen mit.
- 4) Hugo Portisch war Chefredakteur beim Kurier ...
 - a) ... 4 Jahre lang.
 - b) ... 10 Jahre lang.
 - c) ... 20 Jahre lang.
 - d) ... 26 Jahre lang.
- 5) Die Dokumentation „Österreich II“ benötigte ...
 - a) ... 12 Folgen à 90 Minuten für die Zeit von Mai 1938 bis April 1945.
 - b) ... 6 Folgen à 45 Minuten für die Zeit von April 1945 bis Dezember 1945.
 - c) ... 12 Folgen à 90 Minuten für die Zeit von April 1945 bis Dezember 1945.
 - d) ... 24 Folgen à 90 Minuten für die Zeit von April 1945 bis Mai 1955.

Literatur:

Portisch, Hugo (1970): Friede durch Angst. Wien: Molden.

Portisch, Hugo (2000): Österreich an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Wien: Picus.

Portisch, Hugo (1985): Österreich II. Wien: Kremayr und Scheriau.

Zu Peter Rechenberg

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Vergleichen Sie schriftlich das Interview mit Peter Rechenberg mit dem Interview mit Hermann Maurer. Was fällt an Gemeinsamkeiten, was an Unterschieden auf?
- 2) Stellen Sie in Referatform die Vor- und Nachteile des Internets gegenüber.
- 3) Stellen Sie Ihren Kollegen eine Privatradiogesellschaft Ihrer Wahl sachlich und informativ vor.

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Besorgen Sie sich das Buch von Joseph Weizenbaum: Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft (Suhrkamp, 2003). Vergleichen Sie die Ansichten von Peter Rechenberg mit denen Joseph Weizenbaums. Bericht nicht vergessen! Referat vorbereiten!
- 2) Befragen Sie die Menschen Ihres Umfeldes über ihre Einstellung zum Internet und dessen Gefahren. Wie wird vor allem das Thema Pornographie und Internet gesehen? Verfassen Sie einen Bericht über ihre Nachforschungen.
- 3) Überlegen Sie sich zukünftige Einsatzmöglichkeiten für Computer.

III. Diskussionsfragen

- 1) Diskutieren Sie die kritische Einstellung von Peter Rechenberg zum Internet. Wo ist diese begründet, wo unbegründet. Nicht den Diskussionsleiter vergessen!
- 2) Eine Gruppe repräsentiert Befürworter des Internets, die andere Gruppe Gegner des Internets. Nehmen Sie die Argumente von Peter Rechenberg als Ausgangspunkt.
- 3) Wie sehen Sie die zukünftige Entwicklung des Internets und dessen Gefahren im Sinne von Peter Rechenberg?

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Peter Rechenberg kam an die Uni Linz ...
 - a) ... 1960 als Professor für Nachrichtentechnik.
 - b) ... 1970 als Professor für Mathematik.
 - c) ... 1975 als Professor für Informatik.
 - d) ... 1985 als Professor für Internettechnik.
- 2) Nach Peter Rechenberg ...
 - a) ... ist der Computer im Fach Physik zur Simulation sehr nützlich.
 - b) ... sind Computer nur ein notdürftiger Ersatz für menschliche Lehrer.
 - c) ... steht man beim Lesen am Bildschirm unter einem scheinbaren Zeitdruck.
 - d) ... spricht das Internet mehr die Neugierde als den Wissenshunger an.
- 3) Internet-Sucht ...
 - a) ... ist ein spezifisches, neues Suchtverhalten.
 - b) ... hat nichts mit anderem Suchtverhalten zu tun.
 - c) ... hängt zusammen mit anderem Suchtverhalten.
 - d) ... ist oft nur ein vorgeschobenes Argument für die Suche nach Pornographie.
- 4) Nach Peter Rechenberg sollte ein technischer Text gründen auf ...
 - a) ... Einfachheit.
 - b) ... Klarheit.
 - c) ... Kürze.
 - d) ... Klang.
- 5) Was im Internet steht, ist nach Peter Rechenberg ...
 - a) ... ungefiltert.
 - b) ... durch den Leser leicht nach Richtigkeit und Qualität beurteilbar.
 - c) ... weitgehend zuverlässige Information.
 - d) ... möglicherweise am nächsten Tag schon nicht mehr vorhanden.

Literatur:

Rechenberg, P.; Pomberger, G. (2002): Informatik-Handbuch. München, Wien: Hanser
Rechenberg, P. (2000): Was ist Informatik. München, Wien: Hanser.

Zu Alfred Treiber

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Vergleichen Sie schriftlich das Interview mit Alfred Treiber mit dem Interview mit Gerd Bacher. Was fällt an Gemeinsamkeiten, was an Unterschieden auf?
- 2) Planen Sie einen erstklassigen Kultursender. Was muss Ihrer Meinung nach alles enthalten sein. Versuchen Sie in Ihren Planungen auch ungefähre Kosten zu berücksichtigen!
- 3) Vergleichen Sie für ein Referat Kultursender mit Unterhaltungssendern.

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Erstellen Sie Hörproben von Ö1. Stellen Sie Ihren Kollegen in rund 15-Minuten Ihre Hörproben vor.
- 2) Befragen Sie die Menschen Ihres Umfeldes über ihre Einstellung zu Ö1 früher und heute. Können Sie eine Tendenz feststellen? Halten Sie ein über ihre Nachforschungen.
- 3) Informieren Sie sich über verschiedene Kultursender Europas. Erstellen Sie eine Liste mit Inhalten und Vor- und Nachteilen.

III. Diskussionsfragen

- 1) Wie sieht Alfred Treiber die Entwicklung des Radios?
- 2) Bilden Sie Gruppen und simulieren Sie in einem Rollenspiel die Planung und Umsetzung einer Sendung in einem Radiosender. Legen Sie die Rollen der handelnden Personen fest, bestimmen Sie deren Verantwortlichkeiten und gestalten Sie dann eine Sendung. Alles aufnehmen und den jeweils anderen Gruppen vorspielen!
- 3) Was muss, was sollte, was kann ein Kultursender bieten?

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Alfred Treiber kam zum Radio direkt von der Zeitung ...
 - a) ... „Presse“.
 - b) ... „Kurier“.
 - c) ... „Furche“.
 - d) ... „Bild-Telegraf“.
- 2) Nach Alfred Treiber ist Ö3 heute ...
 - a) ... wesentlich schlechter als früher.
 - b) ... nahezu gleich wie früher.
 - c) ... geringfügig besser als früher.
 - d) ... um Lichtjahre besser als früher.
- 3) Zu den Geheimnissen des späteren Ö1-Erfolges zählten unter anderem ...
 - a) ... der Slogan „Ö1 gehört gehört“.
 - b) ... der Ö1-Club und die Programmzeitschrift „gehört“.
 - c) ... das „Magazin für Teens and Twens“.
 - d) ... die Teilung in einen Informations- und einen Wortkultursender.
- 4) Alfred Treiber wurde Kultur- und Programmchef Österreich 1 ...
 - a) ... 1960.
 - b) ... 1976.
 - c) ... 1995.
 - d) ... 1997.
- 5) Ö1 hat allein in Wien eine Reichweite von ...
 - a) ... weniger als 1 %.
 - b) ... rund 12 %.
 - c) ... etwa 22 %.
 - d) ... über 40 %.

Literatur:

Godler, Haimo; Jochum, Manfred; Schlögl, Reinhard; Treiber, Alfred, Hrsg. (2004): Vom Dampfadio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahre Hörfunk in Österreich. Wien: Böhlau.

Zu Alfred Vendl

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Vergleichen Sie schriftlich das Interview mit Alfred Treiber mit dem Interview mit Peter Rechenberg. Was fällt Ihnen an Gemeinsamkeiten, was an Unterschieden auf?
- 2) Stellen Sie in einem Referat die Arbeit von Alfred Treiber vor.
- 3) Entwerfen Sie ein Drehbuch für einen kurzen Bildungsfilm (es sollte möglichst jeder ein anderes Fachgebiet behandeln).

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Analysieren Sie einen wissenschaftlichen Artikel (z.B. aus einem wissenschaftlichen Journal) und einen populärwissenschaftlichen Artikel (z.B. aus einem Magazin). Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten fallen Ihnen auf? Bericht nicht vergessen!
- 2) Befragen Sie die Menschen Ihres Umfeldes über das Interesse an Wissenschaft. Verfassen Sie einen Bericht über ihre Nachforschungen.
- 3) Schlüpfen Sie in die Rolle eines Wissenschaftsjournalisten und interviewen Sie einen Wissenschaftler Ihrer Wahl. Bericht nicht vergessen. Ein Referat darüber bietet sich an.

IV. Diskussionsfragen

- 1) Wie sieht Alfred Vendl das Internet?
- 2) Lässt sich Wissenschaftsjournalismus mit Wissenschaft verbinden? Was sollte ein Wissenschaftsjournalist Ihrer Meinung nach alles können?
- 3) Wie sollte ein Wissenschaftler Ihrer Meinung nach Öffentlichkeitsarbeit betreiben?

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Nach Alfred Vendl ...
 - a) ... sind in Österreich mehrere Talente, die man ausübt, eher suspekt.
 - b) ... wird Journalismus in der Wissenschaft in Österreich skeptisch gesehen.
 - c) ... ist das, was bei Animationen früher kaum möglich war, heute Routine.
 - d) ... ist im Bildungsfilm die Kunst des „Verführens“ angesagt.
- 2) Alfred Vendl ist der Meinung dass ...
 - a) ... das Medium Fernsehen am besten Bildung vermitteln kann.
 - b) ... durch Fernsehen in kurzer Zeit effektiv Wissen vermittelt werden kann.
 - c) ... Information viel schneller aufgenommen wird, wenn man ein Buch liest.
 - d) ... das Fernsehen die Möglichkeit hat, die Leute „bei der Stange“ zu halten.
- 3) Im Jahre 1981 wurde Alfred Vendl ...
 - a) ... Ordinarius für Physik.
 - b) ... Ordinarius für Chemie.
 - c) ... Ordinarius für Biologie.
 - d) ... Ordinarius für Metallurgie.
- 4) Das Internet ist nach Alfred Vendl ...
 - a) ... eine gefährliche Sache.
 - b) ... eine unbedeutende Sache.
 - c) ... eine rationelle Sache.
 - d) ... eine fantastische Sache.
- 5) Nach Alfred Vendl ist es derzeit möglich ... ,
 - a) ... bis zu 35 Bilder/s aufzuzeichnen.
 - b) ... bis zu 60 Bilder/s aufzuzeichnen.
 - c) ... bis zu 128 Bilder/s aufzuzeichnen.
 - d) ... bis zu 264 Bilder/s aufzuzeichnen.

Literatur:

Göpfert, Winfried; Ruß-Mohl, Stephan (2003): Wissenschafts-Journalismus. München: List.

Zu Heinz Zemanek

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Vergleichen Sie schriftlich das Interview mit Heinz Zemanek mit den Interviews mit den anderen Informatikern Bruno Buchberger, Günter Haring, Hermann Maurer, Peter Rechenberg. Was fällt an Gemeinsamkeiten, was an Unterschieden auf?
- 2) Stellen Sie in einem Referat das Leben und Wirken von Heinz Zemanek vor!
- 3) Beschreiben Sie, welche Aufgabenstellungen heute von einem PC gelöst werden können?

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Vergleichen Sie Aufbau, Arbeit und Wirkungsweise von Heinz Zemaneks „Mailüfterl“ mit dem PC, der bei Ihnen am Schreibtisch steht. Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten können Sie feststellen. Verfassen Sie einen Bericht und bereiten Sie ein Referat vor.
- 2) Beschaffen Sie sich Informationen über die österreichische Computer Gesellschaft (OCG). Wie wichtig finden Sie diesen von Heinz Zemanek gegründeten Verein für die IT/Informatik in Österreich? Bericht und Referat!
- 3) Verfassen Sie einen Bericht, was eine österreichische Computer Gesellschaft, als Dachverband der IT/Informatik in Österreich leisten sollte. Was würden Sie erwarten?

III. Diskussionsfragen

- 1) Diskutieren Sie den Vergleich Heinz Zemaneks zwischen PC-Entwicklung und der Entwicklung des Autos!
- 2) Welche Einstellung hat Heinz Zemanek gegenüber dem Internet? Wo sieht er Schwächen, wo sieht er Stärken? Was ist Ihre Meinung dazu? Diskussionsleiter nicht vergessen!
- 3) Diskutieren Sie Heinz Zemaneks „Weltmacht Computer“.

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) OCG ...
 - a) ... ist die Abkürzung für Österreichische Computer Gesellschaft.
 - b) ... wurde 1975 von Heinz Zemanek als uneigennütziger Verein gegründet.
 - c) ... ist die Abkürzung für Open Computer Graphics.
 - d) ... ist der Dachverband der IT/Informatik in Österreich.
- 2) Nach Heinz Zemanek ...
 - a) ... kommt der Hardware eine weit höhere Bedeutung zu als der Software.
 - b) ... ist der Computer ein unglaublich verlässliches Gerät.
 - c) ... ist der Computer ebenso willig, menschliche Irrtümer zu vervielfachen.
 - d) ... darf man sagen, dass Software sich nicht irrt.
- 3) Würde die Entwicklung der PCs mit der Entwicklung des Autos verglichen ...
 - a) ... würden die Sitze in einem Auto alle 20 Jahre um den Faktor 1000 steigen.
 - b) ... würden die Kosten von Autos alle 20 Jahre um den Faktor 1000 sinken.
 - c) ... würden die Autos alle 20 Jahre 1000 Mal so schnell sein.
 - d) ... würden die Autos alle 20 Jahre 1000 Mal so klein sein.
- 4) Heinz Zemanek begann mit dem Bau des Computers „Mailüfterl“ ...
 - a) ... 1956.
 - b) ... 1966.
 - c) ... 1976.
 - d) ... 1986.
- 5) Die Mikroelektronik erreicht nach Heinz Zemanek ihre Grenze ...
 - a) ... bei der Geschwindigkeit von einer Femtosekunde.
 - b) ... bei einer Drahtverbindung mit der Größe von 120 mal 1200 Atomen.
 - c) ... bei Drahtverbindungen mit zu wenig Elektronen.
 - d) ... nur bei Verwendung heutiger Chiptechnologie, nicht z.B. bei Licht.

Literatur:

Zemanek, Heinz (2002): Weltmacht Computer. Weltreich der Information. München: Bechtle.
Zemanek, Heinz (2001): Vom Mailüfterl zum Internet. Wien: Picus.

Zu Helmut Zilk

I. Arbeitsaufträge direkt für den Unterricht

- 1) Schreiben Sie einen Zeitungsbericht über den Bezug von Helmut Zilk zum ORF.
- 2) Stellen Sie in einem Referat das Leben und Wirken von Helmut Zilk vor.
- 3) Vergleichen Sie die Fernsehberichterstattung früher und heute. Was muss ein aktueller Fernsehsender heute alles bieten? Machen Sie sich Notizen als Vorbereitung für ein Referat.

II. Arbeitsaufträge außerhalb des Unterrichts

- 1) Analysieren Sie derzeitige Diskussionssendungen in verschiedenen Fernsehprogrammen. Machen Sie kurze Aufzeichnungen und halten Sie ein Kurzreferat.
- 2) Befragen Sie die Menschen Ihres Umfeldes über ihre Fernsehgewohnheiten. Versuchen Sie vor allem, den Stellenwert von Fernsehdiskussionen herauszuarbeiten. Verfassen Sie einen Bericht über Ihre Nachforschungen. Bereiten Sie ein Referat vor.
- 3) Befragen Sie Ihre Lehrerinnen und Lehrer zum Wert von Schülerdiskussionen!

III. Diskussionsfragen

- 1) Fernsehdiskussionen heute? Diskutieren Sie anhand von Beispielen.
- 2) Suchen Sie ein aktuelles Thema und simulieren Sie eine typische Stadtgespräch-Diskussion.
- 3) Diskutieren Sie über die Zukunft des Fernsehens. Welche Möglichkeiten werden wir in 5, 10, 20 Jahren haben? Wie wird sich das auf die Gesellschaft auswirken?

IV. Wissensfragen (Die Antworten stehen am Ende des Begleitheftes)

- 1) Die Fernsehsendung „Stadtgespräche“ ...
 - a) ... wurde von McLuhan als Wendepunkt des Prager Frühlings ausgemacht.
 - b) ... wurde von Helmut Zilk im Jahre 1952 gegründet.
 - c) ... wurde von Zilk nach seinem Ausscheiden aus dem ORF weitergeführt.
 - d) ... war als eine geführte Diskussion von etwa 3 Diskutanten ausgerichtet.
- 2) Nach Helmut Zilk ...
 - a) ... ist das Fernsehen heute unbedeutender als früher.
 - b) ... gibt es heute mehr Konkurrenz als früher.
 - c) ... kann das Fernsehen auch heute noch die Straßen leer fegen.
 - d) ... kann das Fernsehen nicht beiläufig Bildung vermitteln.
- 3) Der erste Fernsehdirektor des ORF war ...
 - a) ... Herbert Hauk.
 - b) ... Helmut Zilk.
 - c) ... Helmut Thoma.
 - d) ... Gerhard Freund.
- 4) Helmut Zilk war Programmdirektor des ORF Fernsehens von ...
 - a) ... 1962 bis 1967.
 - b) ... 1967 bis 1974.
 - c) ... 1974 bis 1979.
 - d) ... 1979 bis 1983.
- 5) Helmut Zilk liebt in seiner Freizeit ...
 - a) ... Kinobesuche.
 - b) ... Fernsehen.
 - c) ... Zeitungslesen.
 - d) ... politische Bücher.

Literatur:

Hans Scheidl (2004): Helmut Zilk. München: Holzhausen-Verlag.

Ausgewählte Literatur zu den „Alten Medien“ und „Neuen Medien“

- Apflauer, Rudolf; Reiter, Anton (2000):* Schule Online (mit CD-ROM). Wien: Public Voice.
- Faulstich, Werner (2004):* Grundwissen Medien. Stuttgart: UTB.
- Hüffel, Clemens (2003):* Die Medienlandschaft in Deutschland und Österreich: Zahlen-Daten-Fakten. 2. Auflage. Wien: Bohmann.
- Hüffel, Clemens (2003):* Massenmedien in Österreich: Zahlen-Daten-Fakten. Wien: bm:bwk
- Holzinger, A. (2002):* Basiswissen Multimedia: Technik. Technologische Grundlagen multimedialer Informationssysteme. 2. Auflage. Würzburg: Vogel (320 Seiten, ISBN 3-8023-1914-1).
www.basiswissen-multimedia.at
- Holzinger, A. (2000):* Basiswissen Multimedia Band 2: Lernen. Kognitive Grundlagen multimedialer Informationssysteme. Würzburg: Vogel (300 Seiten, ISBN 3-8023-1857-0).
- Holzinger, A. (2001):* Basiswissen Multimedia Band 3: Design. Entwicklungstechnische Grundlagen multimedialer Informationssysteme. Würzburg: Vogel (240 Seiten, ISBN 3-8023-1858-0).
- Holzinger A. (2004):* Basiswissen IT/Informatik. Band 3: Internet und WWW. Würzburg: Vogel (343 Seiten, ISBN: 3-8023-1899-4). www.basiswissen-it.at
- Reiter, Anton; Scheidl, Gerhard; Strohmer, Heinz; Tittler, Lydia; Weissenböck, Martin (2003), Hrsg.:* Schulinformatik in Österreich. Erfahrungen und Beispiele aus dem Unterricht. Wien: Carl Ueberreuter (inkl. DVD).
- Reiter, Anton; Grimus, Margarete; Scheidl, Gerhard (2000), Hrsg.:* Neue Medien in der Grundschule. Unterrichtserfahrungen und didaktische Beispiele. Wien: Ueberreuter.
- Schanze, Helmut (2001):* Handbuch der Mediengeschichte. Stuttgart: Kröner.
- Schanze, Helmut (2002):* Metzler Lexikon Medientheorie, Medienwissenschaft. Stuttgart: Metzler.
- Schwetz, Herbert; Zeyringer, Manuela; Reiter, Anton (2001):* Konstruktives Lernen mit neuen Medien. Beiträge zu einer konstruktivistischen Mediendidaktik. Innsbruck: Studien-Verlag.

Zur Person

Univ.-Doz. Ing. Mag. rer. nat. Mag. phil. Dr. Andreas HOLZINGER,
Institut für Medizinische Informatik, Statistik und Dokumentation (IMI), Graz

Leitbild: Forschung und Beratung, um einfacher, leichter und schneller bedienbare Informationssysteme zu realisieren. Human-Centered Design verpflichtet. Problemlöser in Content, e-Learning & Information Management.

e-Mail: andreas.holzinger@meduni-graz.at

Web: <http://www.basiswissen-multimedia.at> (Klick auf [Holzinger Home])

Andreas Holzinger, verheiratet, 2 Kinder, geb. 18. 4. 1963 in Graz, ist seit mehr als 20 Jahren in der IT/Informatik tätig. Er arbeitet, lehrt und forscht als Universitätsdozent im Fach Angewandte Informationsverarbeitung mit Schwerpunkt auf Informationssystemen, Mensch-Maschine-Kommunikation (Human-Computer Interaction, HCI) und e-Learning am IMI der Med. Universität Graz. Holzinger ist Konsulent des österreichischen Wissenschaftsministeriums und Experte der Europäischen Union (EU). Er ist Konsulent und Sachverständiger der Industrie, Reviewer für zahlreiche internationale Journale

und Mitglied der IFIP WG 13 (HCI) und der ERCIM Arbeitsgruppe „User Interfaces for All“. Er ist ordentliches Mitglied einiger renommierter Fachgesellschaften (z.B. IEEE, ACM) und im Vorstand der Österreichischen Computer Gesellschaft (OCG).

Zur Ausbildung:

Radio- und Fernsehtechniker (1981); Werkmeisterschule für Industrie-Elektronik mit Lehrlingsausbilderprüfung (1983); College of Further Education Bournemouth (UK) mit Schwerpunkt Computertechnik (1985/86); Ing. für Nachrichtentechnik (1990); Diplom in Erwachsenenbildung (Dip. Ed., 1991); Studien der Nachrichtentechnik, Physik und Psychologie (Mag. rer. nat., 1995) sowie Medienpädagogik und Soziologie (Mag. phil., 1996) an der TU und Uni Graz. Promotion mit „summa cum laude“ auf dem Gebiet der Kognitionswissenschaft (Dr. phil., 1997). Habilitation (venia docendi, Univ.-Doz., 2003) im Fach „Angewandte Informationsverarbeitung“.

Lösungen

Zu Gerd Bacher: Richtig sind: 1: a); 2: b); 3: c); 4: c); 5: d)

Zu Ernst Bonek: Richtig sind: 1: b) c); 2: c); 3: b) d); 4: a) b) c) d); 5: a) d)

Zu Oscar Bronner: Richtig sind: 1: a) b) c); 2: a) d); 3: b) d); 4: a) b) c); 5: b)

Zu Bruno Buchberger: Richtig sind: 1: a) b); 2: a) c) d); 3: a) d); 4: a) b) c) d); 5: c)

Zu Thomas Chorherr: Richtig sind: 1: a) b) c) d); 2: a); 3: a) d); 4: a) c); 5: a) b) d)

Zu Hans Dichand: Richtig sind: 1: a) b) c) d); 2: b); 3: b) d); 4: a) d); 5: b) c)

Zu Wolfgang Fellner: Richtig sind: 1: d); 2: a) b) c) d); 3: b); 4: c); 5: b)

Zu Alfred Grinschgl: Richtig sind: 1: d); 2: a) c) d); 3: b) d); 4: d); 5: b) c) d)

Zu Ernst Grisseemann: Richtig sind: 1: c); 2: b); 3: c); 4: b); 5: a) b)

Zu Günter Haring: Richtig sind: 1: d); 2: a) b) c); 3: a); 4: b) c); 5: a) b) d)

Zu Martin Hämmerle: Richtig sind: 1: a) b); 2: a) c); 3: b) c) d); 4: a) c); 5: b) b) c)

Zu Gerlinde Hinterleitner: Richtig sind: 1: a) d); 2: a) b) c) d); 3: b) c) d); 4: a) c); 5: b) c)

Zu Manfred Jochum: Richtig sind: 1: a) d); 2: b) d); 3: b) d); 4: c); 5: c)

Zu Rudolf Klingohr: Richtig sind: 1: a) d); 2: b); 3: b) d); 4: c); 5: a)

Zu Hannes Leopoldseder: Richtig sind: 1: a) c); 2: a) b) c) d); 3: c); 4: b); 5: a) d)

Zu Hermann Maurer: Richtig sind: 1: b) d); 2: a) b); 3: a) b) d); 4: a) d); 5: c)

Zu Alfred Payrleitner: Richtig sind: 1: c) d); 2: b); 3: b); 4: a) d); 5: b)

Zu Horst Pirker: Richtig sind: 1: b); 2: b); 3: b) c) d); 4: a) b) c); 5: a) b) c) d)

Zu Dieter Pochlatko: Richtig sind: 1: d); 2: a) b) c) d); 3: c) d); 4: a) b) d); 5: a) b) c)

Zu Hugo Portisch: Richtig sind: 1: b); 2: b); 3: c); 4: b); 5: c) d)

Zu Peter Rechenberg: Richtig sind: 1: c); 2: a) b) c) d); 3: c) d); 4: a) b) c) d); 5: a) d)

Zu Alfred Treiber: Richtig sind: 1: c); 2: d); 3: a) b); 4: c); 5: b)

Zu Alfred Vendl: Richtig sind: 1: a) b) c) d); 2: a) b) d); 3: b); 4: c) d); 5: b)

Zu Heinz Zemanek: Richtig sind: 1: a) b) d); 2: b) c); 3: a) b) c) d); 4: a); 5: a) b) c) d)

Zu Helmut Zilk: Richtig sind: 1: a) c); 2: b) c); 3: d); 4: b); 5: b) c) d)